

**Abonnements:**

Monatlich 85 Pfennig einschließlich  
Porto; durch die Post bezogen  
vierteljährlich 2,55, monatlich 85 Pfennig.  
Bezieht an allen Wochentagen  
nachmittags.

Telegramm-Adresse:

Volksstimme, Frankfurt/Main.

Telephon-Anschluss:

Post 7435, 7436, 7437.

# Volksstimme

**Inserate:**

Die Gespalt. Zeile kostet 15 Pfg.,  
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.  
Inserate für die folgende Nummer  
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-  
pedition Wiesbaden eingegeben  
sein. Schluß der Inseratannahme  
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfachkonto 529.

Union-Druckerei u. Verlagsanstalt,  
S. m. b. H., Frankfurt a. M.  
(nicht „Volksstimme“ adressieren)

**Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald**

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard  
Kraus, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,  
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden  
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.  
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1026 - Expedition: Weiskirchstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Maier -  
Verlag und Druck: Union-Druckerei und Verlags-  
anstalt, S. m. b. H., sämtlich in Frankfurt am Main.

Nummer 196

Dienstag den 22. August 1916

27. Jahrgang

## Der Verlauf der Sommeschlacht.

### Schlacht an der Somme im Monat Juli.

Erster Teil.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

I.

Nach dem ersten stürmischen Ansturm der deutschen Heere  
an der Front im Westen aus strategischen Gründen an die Aisne  
verlegt war, entstand in den Herbstmonaten 1914 jene Linie,  
die von Reims nach Norden in den belgischen Winkel umzubiegen, sich  
nach Norden erstreckte. Indem sie sich von Punkt zu Punkt ver-  
lagerte, ging der Bewegungsfeld allmählich in die Form des  
Schlangenkrieges über. Beide Gegner bauten ihre Stellung aus.  
Entwickelten sie in ein genau den örtlichen Verhältnissen ange-  
paßtes, knirsches, nach der Tiefe gegliedertes System von Schütz-  
gräben mit vorgelegten Drahtgittern, nach rückwärts mit den  
entsprechenden Verbindungs- und Annäherungsgräben.

Der Abschnitt, welchen unsere Gegner für ihre neuen und ge-  
wichtigen Anstrengungen ausgewählt hatten, ist in der Luftlinie  
ca. 40 Kilometer breit; er erstreckt sich in der Picardie zwischen  
den Dörfern Commequert, westnordwestlich von Bapaume, und Ver-  
mandovillers, südwestlich von Béthune. Die beiden genannten  
Orte bildeten das Angriffsziel.

Das Gelände ist eine teilweise leicht, teilweise kräftig gewellte  
Ebene, fruchtbar und gut angebaut, mit vielen wohlhabenden Dör-  
fern und wenigen kleinen Waldparzellen durchsetzt. Zwei Wasser-  
läufe bilden starke Einschnitte. Zunächst der Somme, der  
in kanalisiertem Zustande durch die verstopfte Niederung  
zu fließen her bis an die Stadt Albert heran, dann mit starken  
Schwüngen in hauptsächlich westlicher Richtung. Zwischen den  
Flüssen und Schiffer unterbrechen seine Windungen mit  
den ihnen umschlossenen Sumpfwiesen auf eine Breite von  
vielen Kilometern das beiderseitige Grabensystem, an dessen  
Ufern hier nur Drahtgitter vorhanden waren.

Einen ähnlichen, allerdings nicht ganz so bedeutungsvollen  
Abschnitt bildet der Ancre-Fluß, welcher von Nordosten nach Süd-  
westen durch die Stadt Albert hindurch der Somme zuströmt, die  
Front der feindlichen Front westlich Combe erreicht. Seine Nie-  
derung durchschneidet zwischen den Dörfern Thiepval und Hamel  
her etwas nach Südwesten zurückgebogen beiderseitigen Aus-  
buchtungen.

So gliedert sich das Gebiet der Somme-Schlacht in drei Ab-  
schnitte: den Nordabschnitt von Commequert bis Hamel, den mitt-  
leren Abschnitt von Thiepval bis Curly und den Südbereich vom  
Ort von Frise bis Vermandovillers, der alten Hauptstadt der  
Picardie. Die Dörfer und Waldstücke des Schlachtfeldes wur-  
den in Etüpe- und Brennpunkten des gewaltigen Ringens.

Die feindliche Stellung war anderthalb Jahre lang ganz von  
unseren Besatzungen besetzt, bis die Engländer einen Teil übernahm-  
en. Der Punkt, an welchem sich die englische und die französische  
Front berührten, liegt auf einer Stelle, welche man etwa findet,  
wenn man eine gerade Linie vom Nordende von Combles nach dem  
Südrande von Carnoy zieht.

II.

Der Angriff auf eine derartige befestigte Feldstellung bedarf  
ausgezeichnetster Vorbereitungen. Anzeichen wurden von unseren Trup-  
pen schon etwa Mitte Mai beobachtet. Von Ende Mai an wurde  
die Erkundungstätigkeit angeordnet, der gegenüber der Feind-  
linie nachkam war. Verschiedene Patrouillenunternehmungen mif-  
schieden daher. Bei anderen, erfolgreichen Aufklärungsversuchen  
wurden Gefangene eingebracht, wobei man feststellen konnte, daß  
die Gegner keine Grabenbesatzungen zusammenschob und verstärkte.  
Seltener flüchteten erkrankte hinter der feindlichen Front erhöhte  
Stellung, eine Menge neuer Feldbahnen und Untertunnelanlagen.  
Das alles geschah aber noch keinen sicheren Schluß auf Stärke  
und Umfang des bevorstehenden Angriffs. Denn der Feind ent-  
wickelte zugleich auch auf der übrigen Front eine lebhaftige Tätigkeit,  
um seine Absichten zu verschleiern. Voller Klarheit kann erst der  
tatsächlich eintreffende Angriff liefern.

Das erste bestimmte Anzeichen der feindlichen Absichten war  
das Einsetzen einer starken Artillerievorbereitung, welche vom  
1. Juni ab sich zu immer größerer Heftigkeit steigerte. Es wurde  
deutlich erkennbar, daß der Feind auf schmalen Raum sehr viele Ge-  
schütze, darunter auch schwere Geschütze, angehäuft hatte. Der  
zweite Zweck einer solchen Beschickung ist, die ausgebauten Stel-  
lungen, insbesondere die deckenden Unterstände und Stützpunkte, so-  
wie die vorgelegten Drahtgitter, endlich auch die Aufstellung  
hinter der Front und die Annäherungswege so vollständig  
wie möglich zu zerstören und die Widerstandskraft der Verteidiger  
schon vor dem eigentlichen Kampf zu erschöpfen. Dieses Wirkungszweck  
wurde erreicht, daß der Feind auch vielfach Gasgranaten ver-  
wendete und in den Pausen seines Schützengrabens bei geeigneter Luftströmung  
über unsere Stellung hinstreuten ließ. Den Verteidigern  
wurden Nerven durch das vielfache Trommelfeuer ohnehin einer  
schweren Belastungsprobe ausgesetzt waren, brachte das den weiteren  
Nachteil, daß sie während des erschöpfenden Wartens auf den An-  
griff auch noch beständig die Gasmaske tragen mußten. Vom 20.  
Juni steigerte sich die Beschickung zu einem ununterbroche-  
nen Trommelfeuer. Es richtete sich gegen die ersten und zweiten  
Stellungen und die Artilleriestellungen, sowie gegen die Somme-  
gräben. Nach diesem siebenstägigen Trommelfeuer hatten die  
Gräben der gesamten Angriffsfront fast gelitten.

III.

Am 1. Juli, morgens 5 Uhr, schloß auf der ganzen Front von  
Commequert bis Vermandovillers, am meisten aber unmittelbar  
nördlich und südlich der Somme das Trommelfeuer zu unerhörter  
Heftigkeit an. Der Feind drohte, daß Gaswolken ihm nach-



Von 9 Uhr an ward es deutlich, daß der Sturm unmittelbar bevor-  
stand: das Feuer prallte hauptsächlich auf die vordersten Gräben.  
Um 10 Uhr 30 Minuten verlegte der Feind es auf unsere zweite  
Stellung, und gleich darauf erfolgte auf der ganzen Linie der all-  
gemeine Sturm.

In einem Teil der genannten Stellungen fielen dem Feinde  
Gefangene anheim; zerstörte Maschinengewehre und eingebaute  
Geschütze älterer Art wurden seine leichte Beute — diese selbstver-  
ständlich im letzten Augenblick von den Verteidigern gesprengt. Das  
Feuer der französischen Artillerie wurde durch Flieger gelenkt, die  
aus geringer Höhe Bomben auf unsere Schützengräben warfen.  
Unsere Divisionen auf dem rechten Flügel des Südbereiches hatten  
am Abend des ersten Schlachttages einen starken Ausfall an Ar-  
tillerie.

Trotzdem bedeutete für die Angreifer der erste Kampftag eine  
Enttäuschung. Aus allen Gefangenenangaben geht hervor, daß  
Engländer wie Franzosen des festen Glaubens gewesen waren, der  
siebenstägige Eisenhagel müsse die Widerstandskraft der Ver-  
teidigung bis auf den letzten Rest zertrümmert haben. Sie waren auf  
einen „Spaziergang“ gefaßt gewesen und fanden trostigen, hart-  
näckigen Widerstand, mühen sehen, wie der vernichtet geglaubte  
Feind schwere blutige Verluste in ihre Reihen riß. Unerschrocken  
der Müh der Männer bleiben, die nach solcher Tage Höllenangst  
noch unter dem Feind die Stürze geboten, seine Pläne gleich im  
Beginn zerlegt haben. In der Dankbarkeit des Volkes leben  
die ihrem Posten bis zum Tod Getreuen fort, denen der einfürgende  
Graben das Ehrengrab geworden ist.

An diesem ersten Tage des großen Angriffs haben die deut-  
schen Truppen den nördlichen Abschnitt bis zur großen Straße  
Albert-Bapaume in seinem ganzen Umfange gehalten. Südlich  
der Straße gelang es den Engländern, an vielen Stellen in unsere  
vordersten Gräben einzudringen, während die Franzosen gar bis  
zu den äußersten Rändern der Dörfer Bapaume und Curly vor-  
stießen und während der folgenden Nacht letzteres Dorf ganz in  
ihren Besitz brachten. In dem Abschnitt südlich der Somme flossen  
den Franzosen unsere vordersten Stellungen in der ganzen Breite  
des Abschnittes zwischen Somme und der Römerstraße in die Hand,  
und auch der Dörfer Compiègne, Verquincourt, Vuffas und  
Bay konnte sich der Feind bemächtigen. Wie wenig aber der Ge-  
winn des Tages den Hoffnungen der Engländer entsprach, geht aus  
deutlichsten daraus hervor, daß nach einem Angriffsbefehl, der sich  
bei einem gefangenen Engländer gefunden hat, schon am ersten  
Tage die Linie Quilley-Ritumont-Martincourt erreicht wer-  
den sollte, eine Linie, die heute, nach sieben Wochen, an keinem  
Punkt ein feindlicher Soldat — es sei denn als Gefangener — be-  
treten hat.

Während der Nacht vom 1. zum 2. Juli wurde auf deutscher  
Seite die Artillerie soweit angängig verstärkt. Viele außer Ge-  
schickte Geschütze holte die hingebende Arbeit ihrer Bedienung-  
mannschaften noch im Laufe der Nacht aus den verlassenen Batterie-  
stellungen zurück. Auch gelang es ohne Kämpfe und ohne neu-  
wertigen Verlust, Infanterieverstärkungen in die gehaltenen Zwischen-  
stellungen einzubringen.



### Zwei englische Kreuzer versenkt.

London, 21. Aug. Meldung des Reuterschen Bureaus. Amtlicher Bericht der Admiralität: Am 19. August entwickelte der Feind vor der englischen Küste eine beträchtliche Flotte. Die deutsche Hochseeflotte, bestehend aus vier Kreuzern, vier Torpedobooten und vier U-Booten, wurde durch einen U-Boot-Angriff: „Kotting“ und „Gaimouth“. Alle Offiziere der „Kottingham“ wurden getötet. 38 Mann der Besatzung wurden vermisst. Alle Offiziere und Mannschaften des „Gaimouth“, mit Ausnahme eines Mannes, der an den Verwundungen starb, wurden getötet. Ein U-Boot wurde zerstört, ein anderer gerammt. Es ist zu erwarten, daß die deutsche Flotte, daß ein britischer Kreuzer und ein britisches Schlachtschiff beschädigt sind, ist versenkt.

London, 21. Aug. (W. A. Smith.) Die in dem amtlichen Bericht der englischen Admiralität vom 21. August gemachte Behauptung, daß eines unserer U-Boote gerammt wurde, trifft zu. Das Boot wurde, nachdem es einen gescheiterten englischen Kreuzer der „Gaimouth“-Klasse vernichtet hatte, bei dem Versuch eines weiteren Versinkens, es zu rammen, leicht beschädigt und kehrte in den Hafen zurück. In der englischen Behauptung, daß ein zweites deutsches U-Boot vernichtet wurde, kann erst Stelle genommen werden, wenn alle U-Boot-Meldungen eingegangen sind. Gegenüber den englischen Ablehnungsversuchen, daß ein britischer Kreuzer vernichtet und ein englisches Schlachtschiff beschädigt wurde, wird auf den amtlichen deutschen Bericht vom 20. August Bezug genommen, der in allen Teilen aufrecht erhalten wird. Im Bericht der britischen Admiralität angegebene angebliche Versenkungen der deutschen Hochseeflotte vor den Augen der in die Erscheinung getretenen britischen Hochseeflotte ist ein Phantasiegebilde.

Der englische Kreuzer „Kottingham“ stammt aus dem Jahre 1910, verdrängte 5500 Tonnen, lief 23 Seemeilen, war u. a. mit 152-Zentimeter-Kanonen armiert und trug 400 Mann Besatzung. Für „Gaimouth“ gelten die Zahlen: 1910, 5300 Tonnen, 152-Zentimeter-Kanonen, 27 Seemeilen, 380 Mann.

Amsterdam, 21. Aug. (W. A. Smith.) Nach Druident eingehende Fischdampfer berichten, daß sie am Samstag morgen 16 Uhr zwei Beppelne und ein Geschwader von 14 bis 16 deutschen Kriegsschiffen auf 54 Grad 6 Minuten nördlicher Breite und 55 Minuten 3 Sekunden östlicher Länge angetroffen haben. Das Geschwader bestand aus großen Kreuzern, einem leichten Kreuzer und einer Anzahl von Torpedobooten. Die Schiffe kreuzten in Richtung West-Nordwest.

### Vom See- und Handelskrieg.

#### Amerikanische Ungesamtheit.

Washington, 21. Aug. (W. A. Smith.) Funkpruch vom Vertreter des Senats Thomas hat einen Zusatzantrag zum Schiffsahrtsgesetz eingebracht, der das Schiffsahrtsgesetz, die Auslieferung von Papieren jedem Schiffe in amerikanischen Häfen zu verweigern, den Führer oder Eigentümer aus irgend einem anderen Grunde als Mangel an Mittel, Frachten anzunehmen. Thomas hat dazu aus, daß er mit diesem Antrag die britische schwarze Liste zu treffen beabsichtigt.

Washington, 21. Aug. (W. A. Smith.) Funkpruch vom Vertreter des Senats Jones hat einen Zusatzantrag zum Schiffsahrtsgesetz eingebracht, der die Auslieferung von Papieren jedem Schiffe in amerikanischen Häfen zu verweigern, den Führer oder Eigentümer aus irgend einem anderen Grunde als Mangel an Mittel, Frachten anzunehmen. Thomas hat dazu aus, daß er mit diesem Antrag die britische schwarze Liste zu treffen beabsichtigt.

Washington, 18. Aug. (W. A. Smith.) Funkpruch des Senats Jones hat einen Zusatzantrag zum Schiffsahrtsgesetz eingebracht, der die Auslieferung von Papieren jedem Schiffe in amerikanischen Häfen zu verweigern, den Führer oder Eigentümer aus irgend einem anderen Grunde als Mangel an Mittel, Frachten anzunehmen. Thomas hat dazu aus, daß er mit diesem Antrag die britische schwarze Liste zu treffen beabsichtigt.

liche Statistik die Erhöhung der Preise bei der Einfuhr auf 91 Prozent, bei der Ausfuhr auf 50 Prozent. Die so erhöhten Werte für die Ausfuhr 414 Millionen und für die Einfuhr 1820 Millionen, ergeben eine Unterbilanz von 1406 Millionen Francs. Diefelben Werte für die ersten sieben Monate des Jahres 1916 seien für die Ausfuhr 2000 Millionen, für die Einfuhr 10 336 Millionen Francs, was für das laufende Jahr bereits eine Unterbilanz von 7336 Millionen ergibt.

Der deutsche Ausfuhrhandel ist verhältnismäßig natürlich noch weit mehr gesunken, aber da Deutschland gegungen war, seine Bedürfnisse im Wesentlichen im eigenen Lande zu erzeugen, wird seine Bilanz wesentlich günstiger ausfallen.

### Englische Anleihe in Amerika.

Newport, 21. Aug. (W. A. Smith.) Funkpruch des Vertreters des Reuterschen Bureaus. „American“ teilt mit, er habe von zuständigen Stellen erfahren, daß Morgan u. Co. an verschiedene Bankintendanten von Newport und anderen Städten wegen einer neuen 150 bis 200 Millionen Dollars betragenden Anleihe für England herangetreten sei. Die bisherigen Verhandlungen seien nur Fühler gewesen, um festzustellen, wie eine Anleihe in nächster Zeit aufgenommen würde. Als Vorbild werde wahrscheinlich die jüngste französische Anleihe dienen. Man erwartet, daß als Sicherheiten amerikanische Aktien und Staatspapiere dienen, die England flüssig macht.

### Keine Erörterung der Kriegsziele.

Die Berliner Ortsgruppe der Deutschen Friedensgesellschaft hatte in einer Eingabe an den Reichskanzler gebeten, ihr die Aussprache über Kriegs- und Friedensziele freizugeben mit dem Hinweis darauf, daß man auch dem Nationalauslaß Redefreiheit zugestanden habe. Daraufhin ist der Friedensgesellschaft vom Unterstaatssekretär Bahnshaffe folgende Antwort erteilt worden:

„Der Ortsgruppe Berlin der Deutschen Friedensgesellschaft gestalte ich mir antragsgemäß auf das gefl. Schreiben vom 28. Juli dieses Jahres erwidern zu erwidern, daß der Herr Reichskanzler der heutigen Auffassung, daß durch das Austreten des Deutschen Nationalauslaßes die Sach- und Rechtslage hinsichtlich der öffentlichen Erörterung der Kriegsziele verändert sei, nicht beizutreten vermag. Auch dem deutschen Nationalauslaß gegenüber ist davon hingewiesen worden, daß dem Antrag auf Freigabe der Erörterung von Kriegsziele nicht entsprochen werden könne, solange noch auf allen Fronten erbittert gekämpft wird. Demgegenüber ist es ferner bedauerlich, daß die Gestaltung eines die Zukunft des Reiches sichernden und seine Ziele mehr realisierenden Friedens nur in allgemeinen Umrissen, ohne Eingehen auf konkrete Forderungen und polemische Schärfe besprochen werden könne. Die unerlässliche Voraussetzung für eine in dieser Weise gehaltene Diskussion ist die Entscheidung der Kriegsziele. Durchhalten nach außen und innen getragen ist. Ebenso ist für die Veröffentlichung von Berichten über den Verlauf der Verhandlungen und die Siedergabe etwa gefasster Resolutionen in der Presse Voraussetzung, daß darin nichts enthalten ist, was die innere Gefestigkeit unseres Volkes leidet, den Widerstand unserer Feinde anzuheben oder ihre Hoffnungen auf ein rasches unserer Kräfte stärken könnte. Diese Abstinenz bezieht sich nicht auf die Verhandlungen aller Organisationen und Parteien.“

Die Prüfung und Entscheidung im Einzelfalle ist Sache der Behörden, die die Verantwortung für den Verlauf derartiger Verhandlungen zu tragen haben.“

Auch dieser Bescheid zeigt, wie sehr die Reichsregierung als ihre Aufgabe betrachtet, die Volkswirtschaft in bargfriedlicher Durchhalte-Stimmung zu erhalten. Wie Herr v. Sanderbrand es verstanden hat, in seiner Frankfurter Rede Eroberungsforderungen Ausdruck zu geben, so wird ein geschickter Redner aber auch verstehen, den entgegengesetzten Standpunkt zu wahren. In Deutschland und im Ausland ist man sehr überflüssig geworden, bloße Andeutungen werden verstanden und gewürdigt. Und welche Wirkungen das System des Sängels ausübt, das zeigt ein Bericht aus Stettin. Dort hat nach einem Referat des Abg. Wassermann der nationalliberale Verein einer Resolution zugestimmt, die in Übereinstimmung mit dem Referenten die Anwendung aller Kriegsmittel fordert. Weiter bringt die Resolution zum Ausdruck, „daß den bewundernswerten Leistungen des deutschen Volkes, das draußen an der Front und im Innern des Landes seine Kraft hergibt, ein System der Bevormundung nicht entspricht, wie es heute ausgeübt wird“; mit allem Nachdruck wird die Beschränkung der Zensur auf Dinge rein militärischer Natur gefordert.

### Vermischte Kriegsnachrichten.

Auch das Stellvertretende Generalkommando des 14. Armeekorps in Karlsruhe hat die Sammlung der Unterschriften für die sozialdemokratische Friedenspetition verboten und die vorhandenen Exemplare der Sammelbogen beschlagnahmt lassen.

Der Domänenpächter und Antimann Böhner in Schöngers in Sachsen-Altenburg, der wegen Verschärfung von Proleten und Verschärfung von Geldbesitzern zu 6000 Mark Geldstrafe verurteilt worden war, wurde jetzt von der Strafkammer in Altenburg wegen Verschärfung zum Tode mit einem Jahr Zuchthaus bestraft. Böhner hatte seinen Verwalter erlucht, entgegen der Wahrheit auszusagen, daß nicht Weizen, sondern Gerste veräußert worden sei.

Die Nachricht des „Abant“ von der Verteilung von 100 000 Mark an 18 Monaten Zuchthaus wegen Mordanschlagsverurteilung war falsch. Verurteilt wurde C. S. Norman, ein Mitglied der K. L. P. und des Antikonfessionsbundes (No-Conscription-Fellowship). Norman Angel hingegen ist amerikanischer Bürger und beschloß in England nicht dienlich.

### Amerikanische Ernte und Preise in England.

Mit Rücksicht auf die Voraussagen einer geringeren Weinernte und das Aufsehen erregende Steigen der Preise spricht man in Amerika von einem Ausfuhrverbot für Weizen. Im Zusammenhang damit läßt sich das Blatt „American“ aus Washington schreiben: In amtlichen Regierungskreisen glaubt man, daß die Ernte dieses Jahr ausreichend sein wird, um den heimischen Bedarf zu decken und die übliche Ausfuhr zu ermöglichen. Die Sachverständigen des Landwirtschaftsdepartements schätzen den Bedarf für den heimischen Verbrauch auf 620 Millionen Bushels Weizen in diesem Jahre. Mit den Restbeständen an alten Weizen und den Ueberschüssen dieses Jahres glauben die amtlichen Kreise, daß wenigstens 150 Millionen Bushels für die Ausfuhr verfügbar sein werden. Eine andere Washingtoner Meldung besagt, daß nach Meinung der amtlichen Sachverständigen ein Ausfuhrverbot für Weizen nicht zu erwarten ist, es sei denn, daß die Spekulationen versuchen, aus der vorausgesetzlichen Knappheit Nutzen zu ziehen und die Preise auf eine unangenehme Höhe zu treiben.

Auf alle Fälle wird die Sache für England bedenklich. England verliert, australischen Weizen heranzuschaffen; es sollen auch noch anscheinlich Bestände in Victoria verfügbar sein, aber unter den gegenwärtigen Umständen könne der Rest erst im Juni des nächsten Jahres verfügbar werden, also sechs Monate nach der neuen Ernte. Der australische Klotzminister ließ seinerseits telegraphisch nach London mitteilen, daß ihm ein englische Dampfer zum Kauf angeboten wurden, aber er lehnte das Angebot wegen der enormen Preise ab.

Der Fruchtentwurf der Weeder kann England in eine läbliche Lage bringen. Die Lebensmittelpreise sind auch dort seit Kriegsbeginn ununterbrochen gestiegen. Nach Angaben, die der „Economist“ vom 12. August zufolge im Unterhause machte, ist durch serafällige Prüfung der Lebensmittelpreise in allen Städten über 50 000 Einwohner an der Hand des Durchschnittshaushalts einer Arbeiterfamilie folgende prozentuale Steigerung der Lebensmittelpreise festgestellt worden:

|                                                                                                                                          |
|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| 1914: September 11, Oktober 13, November 13, Dezember 17.                                                                                |
| 1915: Januar 19, Februar 22, März 26, April 29, Mai 28, Juni 25, Juli 35, August 38, September 37, Oktober 42, November 43, Dezember 46. |
| 1916: Januar 48, Februar 49, März 51, April 52, Mai 59, Juni 62, Juli 66.                                                                |

Wenn man annimmt, daß sich die Ausgaben in einer Durchschnittsarbeiterfamilie verhältnismäßig folgendermaßen verhalten: Nahrung  $\frac{1}{2}$ , Miete  $\frac{1}{2}$ , Kleidung  $\frac{1}{2}$ , Heizung und Licht  $\frac{1}{2}$ , Verdrückenes  $\frac{1}{2}$ , so ergibt sich folgende Gesamterhöhung der Kosten der Lebenshaltung seit Juli 1914:

|                                                              |
|--------------------------------------------------------------|
| 1915: Juli ungefähr 25, September fast 30, Dezember 35 v. H. |
| 1916: März 40, Juni 40 bis 50 v. H.                          |

Zeit Juli und besonders im August wieder ein beträchtliches Ansehen der Preise, in London soll ein Vierpundbrot (gleich reichlich drei deutsche Pfunde) auf  $8\frac{1}{2}$  bis 9 Pence (68 bis 72 Pfennig) erhöht werden. Die Butter kostet  $2\frac{1}{2}$  Schilling. Unter den Arbeitern herrscht, der „Times“ zufolge, eine wachsende Unruhe wegen der ständig steigenden Preise der wichtigsten Bedürfnisse, namentlich der Lebensmittel. Die Frage wird im Unterhause noch vor der Vertagung zur Sprache kommen. Ein Eingreifen des Staates ist wiederholt gefordert worden. Ein Gewerkschaftskongress, der am 4. September in Birmingham zusammentritt, wird sich voraussichtlich für diese Forderung einsetzen.

### Unterbilanz im Handel Frankreichs.

Dem Pariser „Temps“ zufolge wurden nach der amtlichen französischen Statistik im Juli 1916 Waren im Werte von 953 538 000 Francs eingeführt, während die Ausfuhr nur 276 200 000 Francs betrug. Damit besteht die „Temps“ feststellte, im Wirtschaftszweige Frankreichs mit dem Auslande eine nie erreichte Unterbilanz von 677 Millionen Francs. Die Zahlen sind jedoch nach den für 1914 geltenden Preisen berechnet. Um die tatsächliche Höhe der Unterbilanz zu erhalten, schätzte „Temps“ in Anlehnung an die amtliche Statistik die Erhöhung der Preise bei der Einfuhr auf 91 Prozent, bei der Ausfuhr auf 50 Prozent. Die so erhöhten Werte für die Ausfuhr 414 Millionen und für die Einfuhr 1820 Millionen, ergeben eine Unterbilanz von 1406 Millionen Francs. Diefelben Werte für die ersten sieben Monate des Jahres 1916 seien für die Ausfuhr 2000 Millionen, für die Einfuhr 10 336 Millionen Francs, was für das laufende Jahr bereits eine Unterbilanz von 7336 Millionen ergibt.

### Selbstverständlich ist eine Winterernte nicht immer möglich.

Wenn nach anhaltenden Regengüssen, die ein Einsetzen verhindern, plötzlich scharfer Frost einsetzt, dann wird wohl kaum viel zu retten sein, weil in solchen Fällen die Frucht ausreift und verkauft, ehe sie eintrocknet.

### Wahrscheinlich werden sich über die landwirtschaftlichen Winterernte wohl noch Nachleute mit ihrem Urteil äußern.

Dann erzählt man, ob und unter welchen Umständen von den im Felde bei der Winterernte gemachten Erfahrungen etwas für die Friedensverhältnisse übernommen und nutzbar verwendet werden kann. Jedenfalls war es erfreulich, zu sehen, wie ein Teil der Entearbeiten, die der Krieg im Herbst verhinderte, im Winter nachgeholt und eine erhebliche Menge wertvoller Ackerfrüchte gerettet werden konnten.

### Beimersatz.

Dr. Hugo Spindt, der Leiter des Militärklinikums der dänischen Rikshospitalet in Kopenhagen, hat eine wertvolle Erfahrung gemacht. Er stellt für seine amputierten Patienten mit eigenen Händen kleine aus Kappas her, die diese bereits drei Wochen nach erfolgter Amputation gebrauchen können, bevor noch eine dauernde Versorgung der Wundstelle eingetreten ist und die ihnen gestatten, unabhängig, ohne sich der Krücken zu bedienen, mit nur Hilfe eines Stoches zu gehen.

Ueber die Herstellung selbst machte Dr. Spindt dem Berichterstatter folgende Angaben: Aus breiten Kappastreifen gewöhnlicher Fadenschnur schneidet er breite Stücke in der erforderlichen Länge heraus, die am Rande breiter sind als an der Basis. Diese Kappastücke werden im Wasser erweicht, damit ihnen nachher durch Bearbeitung mit der Hand die nötige Rundform gegeben werden kann. Nachdem sie gelocht sind und dadurch einen gehörigen Halt erreicht haben, werden sie schichtweise übereinander gelegt und durch in Wasser und Öl getränkte Leinwandstreifen fest zusammengehalten. Diese Streifen vermindern, wenn sie erhärtet sind, die Widerstandsfähigkeit der Kappe und machen sie gleichzeitig wasserundurchlässig. Eine leichte Holzlampe mit einer Gummiantenne genügt dem Träger ein elastisches Gehen und verhindert die allzu rasche Abnutzung des Kappendeckels. Eine höfentagerechte Bandage, die freigelegte Wunde der Schulter befestigt ist, genügt, um den Apparat in fester Lage zu erhalten. Das ganze Bein wiegt nicht mehr als 2 Kilo und ist von außerordentlicher Haltbarkeit.



# Eckstein

## Zigaretten

Einzig in Qualität

# Truffrei

AM-ECKSTEIN & SÖHN, DRESDEN

